



# DO YOU BELIEVE IN MAGIC?

## Gibson Custom Les Paul '59 Collector's

Die diversen Singles von Lovin' Spoonful machten in den späten 1960er Jahren definitiv Sommer-Laune, sogar im Winter. Zur durchgängig einträglichen Qualität ihres Repertoires beigetragen hat auch die fundamentale Qualität einer ziemlich guten Gitarre.

Text und Bilder von Axel Heilhecker

Obwohl sie schon mal nach sonniger Westcoast klangen, stammten die Lovin' Spoonful doch aus New York. Folk, Country, Rag, Light Pop und Rock-Elemente vermischte die Band zu einem eigenen Sound, auf ihre Weise wohl ebenso signifikant wie seinerzeit Creedence Clearwater Revival. Die Gründungsmitglieder, Sänger John Sebastian und Gitarrist Zal Yankovsky, starteten ihre Band-Karriere Mitte der sechziger Jahre wie Bob Dylan im Greenwich Village der Beatniks und Folkies. Die Verwurzelung im Folk ist, wie anhand ihres Songwriting leicht erkennbar, weniger im Protest angesie-

delt, findet vielmehr seine Mitte ausschließlich in musikbegeisterten Stiladaptionen dieses Genres. Mit dem eher untypischen, Rockbeat infizierten „Summer In The City“ schafften sie einen überbordenden Number One Hit auf dem Label Kama Sutra, der ihnen ausdauernd den Weg ebnete für ihren Easy-Sound.

Sebastian, damals noch recht folkly, ist bei diversen TV-Shows öfter mit einer Autoharp (die amerikanische Antwort auf die Zither, welche vor der Brust gespielt wird) zu sehen. Wenn gleich die meisten Parts des Band-Repertoires auf einer Gibson Les Paul, die sich inzwischen



## Choice 13

im Besitz von Gordon Kennedy befindet, eingespielt wurden. Sie wurde über Bassist Steve Boone in die Band getragen, fand bei John Sebastian aufgrund ihres Folk-kompatiblen Faded-Burst-Looks Anklang, sodass er sie bald erwarb. Da sie nach Sebastians Aussage das mit Abstand beste Saiteninstrument im Bandbesitz war, schob man sie bei den Studio-Sessions zwischen den Musikern hin und her. Auf diese Weise wurde diese Les Paul von ziemlich vielen Leuten gespielt, gehört und natürlich gesehen, so von Mike Bloomfield, dem frühen Les-Paul-Heroen des Kontinents.

Er, der damals mit Dylan spielte, wurde durch Sebastian auf dieses Modell aufmerksam. Obwohl John Sebastian kein wirklicher Gitarrenheld ist und nicht vorhatte, einer zu werden, sind die Arrangements der Band von der Qualität einer '59er Les Paul geprägt, die hier unter Beweis stellt, dass sie clean, semiclean und sogar im Beiläufigen und Understatement der Songbegleitung ein Meister ist, abseits der üblichen altbekannten fetten Leads und Riffs, wie sie im Blues und Rock üblich waren und sind. Dass man sich auch in diesem Umfeld den Hals brechen kann, sollte eigentlich nicht verwundern. Aber es bricht einem doch das Herz, wenn es eine von wenigen trifft. So musste es jedenfalls John Sebastians Les Paul, als „schnödes“ Gepäckstück auf einem Flug, erleiden. Sie überlebte einen veritablen Headstock-Bruch und trat in Folge ohne das Gibson-Logo auf. Sehen kann man die Gitarre auf diversen Videos, auf denen Sebastian seine „Zither“ einmal nicht bemühte.

### Eine für viele

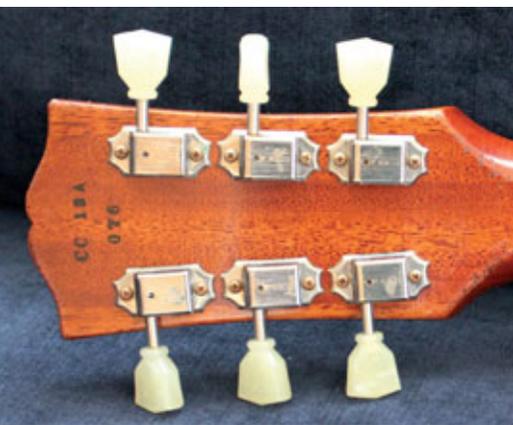
Die CC13 ist das Collector's Choice Modell des Gibson Custom Shops, das sich John Sebastians Ex-Gitarre – aka Spoonful – widmet. Ähnlich der CC15, Greg Martins Modell, das ich bereits vorgestellt habe, handelt es sich hier um einen absoluten Looker: Lemon Burst, komplett gefaded und dezent (aber mehr als Greg Martins Gitarre) geflammt, so dürfte dieses Teil jener Ästhetik entsprechen, die viele für eine '59er als optimal betrachten. Die Erscheinung des Lacks im Verbund mit den diversen Altersschäden ergibt ein ausgesprochen authentisch wirkendes Instrument, wenngleich manch einem garantiert die Idee kommt, durch Austauschen der Hardware (wie z. B. gegen eine ABR, anderes Stoptail Piece, Pickups oder Mechaniken) noch das letzte Quäntchen des Looks Richtung Original zu bewegen. Diesem vielleicht etwas spleenigen Verhalten liegt eventuell die Tatsache zugrunde, dass die Decke so perfekt gelungen ist. Die Alterung der Lackierung und die Einschlüge und Risse in der Decke (mit Wiedererkennungswert im Bereich der Potis) sind originalgetreu und technisch versiert in Szene gesetzt. Da wirkt das Aging der Metallteile oder die Farbe der Kluson „Green Key Buttons“ etwas hausbacken. Die Bearbeitung des restlichen Holzes wie Body und Hals inklusive Headstock sieht genauso wertig und ansprechend aus. Der Hals, vom Original kopiert, ist absolut angenehm in seiner Haptik und repräsentiert die Qualität alter Gibsons, was ja nun nicht immer so war

in der Geschichte des Custom Shops. Die Luft nach oben ist dünn geworden!

Die Halsbreite am 1. Bund beträgt 43,9 mm, die Halsdicke am 1. Bund 24,5 mm, die Halsbreite am 12. Bund 52,4 mm und seine Dicke am 12. Bund 27,9 mm. Das Binding hat inzwischen auch die richtige Farbe, Nitrozellulose Inlays, Knochenleim, nicht ummantelter Trussrod, wie die bereits bekannten Neuerungen der 2013er Produktion. Ausgeliefert wird die Gitarre mit 10er Saiten, die konsequent bei diesem Modell über die Oberseite des Stoptails laufen. Das verändert den Aufgewinkel der ABR-Bridge und den Zug, somit den Klang, der präsenter wird: Das kann schon Sinn machen beim einen oder anderen Instrument. Hier ist es der Handhabung des Originals geschuldet. Die Idee, dass man dadurch dem Original klanglich näherkommt, ist irrig, denn zunächst müsste die Reissue ja dem Original klanglich nah sein, um diese Handhabung des Saitenaufzugs zu rechtfertigen. Meiner Erfahrung nach gibt es dieses „Identische“ nicht, das hat noch kein Vergleich bestätigt. Gleichwohl wird man individuell schon mal eine Reissue als alt klingend empfinden und in eine gewagte Nähe zum Original rücken, je nach Erfahrungsschatz. Mit viel Erfahrung im Umgang von echten Oldies kann man selbst auf YouTube wesentliche Unterschiede orten. Da aber nicht jeder eine echte Originale sein eigen nennen kann, ist es für Laien schwierig, sich in einer Welt verzerrter Klangbilder zu orientieren. Auf YouTube wird gerne die tonale Kompression eines digitalen Mini-HD-Recorders, die je nach gespieltem Gitarrenton den Raumhall lauter ertönen lässt, als Vintage Reverb à la Peter Green interpretiert. Wenn einer mal vernünftig auf einer Reissue vorspielt, denken sich viele die Nähe zum Original herbei, was ja nicht negativ ist, sondern einfach der Begeisterung an der Musik entspringt.

### Drüber oder drunter

Zurück zum Aufziehen der Saiten, denn ich habe schon bald einen 11er Set auf die „Spoonful Lady“ gespannt und zwar auf die normale Weise (nicht über das Tailpiece), da mir der Klang der Auslieferungs-Applikation nicht gerade entgegenkam: Er war mir zu dünn! Tragend, mit spürbar physischer Schwingung ist mir einfach lieber. Gary Moore war auch nicht gerade glücklich, als er aufgrund einer Sehnenendzündung auf dünneres Material zurückgreifen musste.



## DETAILS

**Hersteller:** Gibson Custom  
**Modell:** Les Paul '59, Collector's Choice 13  
**Herkunftsland:** USA  
**Hals-/Korpusverbindung:** mit Hot Hide Glue eingeleimt (Long Tenon Neck Konstruktion)  
**Korpusholz:** Mahagoni (Fidschi)  
**Decke:** einteiliger Ahorn mit Franklin Titebond aufgeleimt  
**Hals:** Mahagoni  
**Griffbrett:** Indischer Palisander mit Trapez Inlays  
**Binding:** Creme  
**Kopfplatte:** Holly Veneer 59 mit Mother of Pearl Inlay  
**Bünde:** 22  
**Scale:** 629 mm  
**Griffbrettradius:** 304,8 mm  
**Halsbreite (1./12. Bund):** 43,9/52,4 mm  
**Halsdicke (1./12. Bund):** 24,5/27,9 mm  
**Sattel:** Nylon  
**Mechaniken:** Gotoh Nickel Green Key  
**Brücke & Saitenhalter:** Tune-o-Matic vernickelt mit ABR 1 Stoptail  
**Tonabnehmer:** 1 x Custom Bucker AlNiCo 3 unterwound (Brücke), 1 x Humbucker AlNiCo 2 (Hals)  
**Potentiometer:** 500 k (Audio Taper Fifties Wiring)  
**Lackierung:** Dirty Lemon Burst Nitro/Anilin faded  
**Gewicht:** 3,9 kg  
**Preis:** 6.749 Euro  
**Zubehör:** Lifton Style Case, Flower Power Bag, Kopie eines dokumentarischen Briefes von John Sebastian  
**Vertrieb:** Gibson Europe, Leihgabe Rockland-Music Witten

[www.gibson.com](http://www.gibson.com)  
[www.rockland-music.de](http://www.rockland-music.de)

Wenn man allein das Holz als Basis zur Unterscheidung heranzieht, weiß man, wie selten „identisch“ bei Gitarren ist. Man könnte theoretisch von Stück zu Stück mit Hardware korrigieren und, für wohlgermerkt individuelle Befindlichkeiten, optimieren. Allein das optimale Material zur Schwingungsübertragung ist nicht immer erwünscht, wenn die Basis nicht stimmt. Was zählt, ist das Endergebnis. Was mir bei der CC13 auffiel, ist der hervorragende Lead Sound, der sich bei voll aufgedrehten Potis auf beiden Pickups an meinem 50er JMP ergab. Ein sehr ausgewogener Sound, nicht sägend, sondern mittig tragend mit für Blues perfekten Präsenzen. Es liegt ein Vergleich mit der von mir gespielten CC15 nah, die im Verhältnis noch etwas mehr Schub machte. Verstehen Sie jetzt bloß nichts falsch! Ich denke nicht, dass dies der generelle Unterschied dieser Serien ist – es sind lediglich Unterschiede von Gitarre zu Gitarre. Wer an den CC-Modellen In-

teresse hat, der sollte sie nicht nur selber anspielen sondern sie sich auch vorspielen lassen. Trotz gleicher Tonabnehmerbestückung, beide haben die Custom Bucker Pickups AlNiCo 3 am Steg, fällt ein Volumen-Unterschied auf. Er wirkt sich eklatant aus, wenn man die Potis etwas zurückdreht. Hier muss ich sagen, ist mir die „Spoonful“ Les Paul zu mager, zu stark der Volumen- und Präsenzverlust. Ich würde versuchen, einen kräftigeren Pickup zu finden, der mir mehr brauchbare Zwischenstufen liefert und gleichzeitig diesen erwähnten glorreichen Lead Sound weiterhin ermöglicht. Insgesamt hatte die CC15 mehr Direktheit, was für alle Riffs und Chords von Vorteil ist. Die Spoonful Les Paul ist am Hals mit einem AlNiCo 2 Pickup ausgerüstet, was ich grundsätzlich für eine gute Herangehensweise halte, gerade für einen transparenten Ton, nur wäre mir auch hier für diese spezielle Gitarre mehr Output angenehmer.

### Noch eine mehr

Spielen lässt sich die CC13 vorzüglich, es gibt in dieser Hinsicht nichts zu verbessern, und es wird deutlich, was ein guter, ausgewogener und fokussierender Hals mit zudem optimaler Intonation zur Musik beitragen kann: Er ermöglicht intuitives Spielen. Durchaus immer ein Qualitätsmerkmal alter Gibsons: Keiner meiner betagten Player lässt in puncto Haptik zu wünschen übrig. Das Ansinnen der Collector's Choice Serie ist natürlich ein Stück weit der ohnehin wahnsinnigen Nachfrage von Les Paul Freaks geschuldet, für diese eine Traumgitarre nach der anderen zu reproduzieren und somit der unbeirrbareren, unauslöschlichen Sehnsucht der Süchtigen eine ruhelose Heimat mit neuen Verlockungen zu beschenken. Wir Gitarristen begehren! Letztendlich hat man eine, mehrere oder immer eine zu wenig von diesen Reissues. ■